

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 10, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 3 Mk., halbjährlich 5 Mk., jährlich 9 Mk. 50 Pf. Postgebühren 20 Pf. Verlagsort: Breslau.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkbätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Subscriptionen: Derzeit für die einjährige Periode oder deren Bruchteil, für Besondere mit Bezahlung der Postgebühren 10 Pfennige. Besondere für die nächsten Nummern müssen bis Sonntag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 30.

Dienstag, den 5. Februar 1901.

12. Jahrgang.

Um die Kanalvorlage.

Der erste Tag.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Das Abgeordnetenhaus begann heute die erste Sitzung der Kanalvorlage. Die Sitzung gestaltete sich nicht sonderlich aufregend, die Tribünen waren zwar überfüllt, aber das Haus unten war nur knapp zu drei Vierteln besetzt und auch auf den Ministerbänken sah man erhebliche Lücken. Graf Walow, der Ministerpräsident, fehlte, anwesend waren nur außer Herrn v. Thielen, dem Kanalminister, Herr v. Miquel und der Landwirtschaftsminister Herr v. Hammerstein, das Abgeordnetenhaus war durch einen Offizier vom Großen Generalstab vertreten.

Herr von Thielen leitete die Verhandlungen durch eine etwa einstündige Begründungsrede ein; Duvetiere nannte er sie selbst. Es war aber ziemlich matte Musik, die er bot und im Laufe der Rede offenbar nicht sehr angeregt davon und aufgeregt darüber. Die Mehrzahl der Abgeordneten plauderte miteinander. Immerhin betonte Herr von Thielen und das muß er als Chef der preussischen Eisenbahnverwaltung ja wissen, in nachdrücklicher Weise, daß die Eisenbahnen dringend der Entlastung durch Wasserstraßen bedürfen. Auch die sonstigen Vorteile der Vorlage, die Verbindung zwischen Ost und West der Monarchie, die Vereinfachung des Transportes der Massengüter, die vielen Meliorationen, die der Landeskultur zu Teil werden, führte er seinen Zuhörern vor Augen.

Aus dem Hause sprachen dann zunächst der Zentrumsabgeordnete Dr. Am Behnhoff und der konservative Graf v. Limburg-Stirum. Sie legten die Stellungnahme ihrer Parteien natürlich noch nicht fest, verwiesen vielmehr beide auf die nächste Kommissionsberatung, aber sie äußerten doch viel mehr Bedenken gegen die Vorlage, als Zustimmung zu ihr. Beide freilich aus entgegengesetzten Gesichtspunkten. Der Junkerführer ist ein abgesetzter Feind von Wasserstraßen, Herr Am Behnhoff enthält die Vorlage zu wenig Kanäle, er wünscht noch die Kanalisierung der Lippe und der Mosel.

Der Widerspruch der beiden ersten Redner aus dem Hause gegen den Gesetzentwurf veranlaßte Herr v. Miquel die Rednertribüne zu besteigen und eine längere Rede zu halten. Man kann ihm den Vorwurf nicht machen, daß er diesmal seine Ansichten zu verwechseln versucht hätte. Miquel trat heute warm für die Vorlage ein. Man kann daraus schließen, daß Graf Walow energischer als seine Vorgänger die Annahme der Vorlage zu betreiben gedenkt. Herr Miquel hat sich offenbar dem Willen seines nunmehrigen Chefs angepaßt, er will Minister bleiben und ist nun für den Kanal. Aus den Schlussworten, wo er von Disharmonien und Verstimmungen zwischen Regierung und Fraktion sprach, spielte der Minister ganz leichthin, aber eben ganz leichthin auf die Möglichkeit einer Auflösung des Landtags im Falle der Ablehnung der Vorlage an.

Auch Minister Thielen entgegnete den beiden Rednern noch kurz, dann sprach Abgeordneter von Geyern Namens

der Nationalliberalen kräftig für den Kanal; schließlich kam der freikonservative Abgeordnete Freiherr von Zebbig zum Wort, der den Entwurf in seiner sukzessiven Art recht ansprechend behandelte und gegen Ende seiner Ausführungen ganz unverkoren die Bewilligung von dem Ausfall des neuen Zolltarifs abhängig machte.

Dienstag wird die Debatte fortgesetzt, aus der schon zu ersehen ist, wie schlecht die Aussichten der Kanalvorlage sind. Da die Redner neue Momente nicht zu Tage förderten, können wir auf den Abbruch ausführlicher Berichte verzichten.

Aus Amerika.

Ein Freund unseres Blattes sendet uns aus Chicago, 24. Januar, folgenden Bericht:

Der Kongreß der Sozial-Demokratischen Partei in den Vereinigten Staaten von Amerika tagte vom 15. bis 18. Januar 1901 in der Adkins Hall, D. Hancock-Street Nr. 77, in Chicago statt. An demselben nahmen 103 Delegierte teil, welche die Mitglieder der Partei aus 30 Staaten der Union vertraten. Die einzelnen Komitees erstatteten den Geschäftsbericht und beantragten einen weiteren Ausbau der Partei. Die lebhafteste Debatte entfaltete der Antrag des Genossen Debs: „Ein Einigungskongreß der drei sozialistischen Arbeiter-Parteien der Vereinigten Staaten soll zum 2. September 1901 nach Indianapolis einberufen werden.“ Es handelt sich um die drei Richtungen „Sozial Labour Party“, „Sozial Democratic Party“ und „Socialists“. Delegierte dieser drei Organisationen, welche ein Mandat vorweisen, haben auf dem Einigungskongreß Sitz und Stimme. Der Plan wird zunächst den verschiedenen Ortsgruppen unterbreitet und nur dann ausgeführt, wenn die Mehrzahl derselben dem Vorschlage zustimmt. Im Prinzip aber fand der wichtige Antrag Annahme.

Es wäre von sehr großer Bedeutung für die Fortentwicklung der sozialdemokratischen Ideen in Nordamerika, wenn dieser Einigungskongreß, der ja schon lange in den Parteikreisen lebhaft gewünscht wird, zu Stande käme und eine Verschmelzung der verschiedenen Richtungen endlich zur Tat würde. Das Refusat der letzten Wahlen ist bereits in der „Volkswacht“ vom 16. Januar mitgeteilt, es entfielen auf die sozialdemokratischen Kandidaten insgesamt 130.000 Stimmen. In Chicago ist die Einigung schon im letzten Wahlkampf herbeigeführt worden und hat, wie die Zahlen beweisen, die schönsten Erfolge gezeitigt. Als Kandidat war Eugen B. Debs aufgestellt, der in der Stadt 7000 Stimmen auf sich vereinte, das ist die fünffache Zahl gegenüber der letzten Wahl. Bald wird die Zeit vorüber sein, in der man sich über unsere Partei hier lustig machte und im Ernst nur mit zwei Parteien, der republikanischen und der demokratischen, rechnete. Allerdings werden nicht die deutschen Elemente es sein, die in unserem großen Lande den Sozialismus zum Siege führen werden, diese Aufgabe fällt den Sozialisten englischer Zunge zu. Aber der Einigungskongreß wird einen wesentlichen Fortschritt auf der Bahn zu unseren Idealen darstellen.

Studenten-Unruhen in Russland.

Der „Free Russia“ entnahmen wir folgende authentische Mitteilungen über die gegenwärtigen Studenten-Unruhen, die sich von Kiew aus über das russische Reich fortpflanzen:

Gegen Ende des letzten Novembers brachte das schuftige Verhalten zweier Kiewer Studirender alle Studenten der Universtität in Aufregung. Die beiden ersten hatten mit Dichtlängerkinnen gehelpt und dabei deren Juwelen geklopft. Auf die Kunde hiervon versammelten sich etwa 1000 Studenten in einem Hofsaal der Universtität, um die Gründe einer solch unerhörten fülligen Verkommenheit zu erörtern. Alle Redner machten die existenzbedrohende tyranische Politik der Regierung den Universtitäten gegenüber für den Vorfall verantwortlich. Da es den Studenten verboten ist, Versammlungen abzuhalten, so wurde eine amtliche Untersuchung eingeleitet und am 18ten Dezember erklärte die Universtitätsbehörde, fünf von den Studenten, die sich an der Versammlung betheilig hatten, sollten 5 Tage Karzer erhalten, während 32 andere mit einer Rüge davonkamen. Aber zwei von den fünf zu Karzer Verurtheilten lehnten es ab, sich dem Urtheil zu unterwerfen und wollten lieber die Universtität auf 3 Jahre verlassen. Am nächsten Tage versammelten sich mehrere hundert Studenten am Bahnhofs, um sich von den beiden Missethättern zu verabschieden. Es wurden begeisterte Reden gehalten und revolutionäre Lieder gesungen.

Am 20. Dezember beschloß eine zweite Studenten-Versammlung, folgende Forderungen aufzustellen: 1. Die Karzerstrafe sei aufzuheben. 2. Die beiden Abgereckten sollten wieder zur Universtität zugelassen werden. 3. Die drei anderen mit Karzer bestraften Studenten sollten ihre Strafe nicht abzulassen brauchen. Der Rektor der Universtität rief in seiner Angst Gendarmen und Kosaken zu Hilfe. Aber der Vorsitzende der Versammlung erklärte lähn: „Wir werden nicht vom Blute weichen, bis wir den Rektor selbst gesprochen haben.“

Endlich erschien der Rektor, lehnte aber die Studentenforderungen rundweg ab. Darauf erklärte der Sprecher der Studenten, nach Beständen würden Unruhen ausbrechen, die auch auf andere Bildungsanstalten übergreifen würden. Dann ermahnte er seine Kameraden, ihre Forderungen aufrecht zu erhalten und die Bewegung fortzuführen, auch wenn er verhaftet werden sollte.

Die Studenten durften sich erst entfernen, nachdem ihre Namen festgesetzt waren. Alle Versammlungs-Theilnehmer wurden vor die letzten vom Haren eingefetzte Spezial-Kommission geladen. Sechzig von ihnen sind bereits auf dem Verwaltungswege verurtheilt, als gemeine Soldaten in Strafbataillonen zu dienen. Von diesen sind fünfzehn auf drei Jahre nach der Kaulasusproving Dagestom gebracht worden.

450 Studenten sind von der Kiewer Universtität verwiesen worden. Auch in St. Petersburg sind Unruhen unter den Studenten ausgebrochen, doch aus anderen Gründen. 82 Petersburger Studenten sind verhaftet, 25, nach der englischen Zeitung „Times“ sogar 203, in die militärische Zwangsjacke gesteckt

Gottbegnadet.

Roman von Konrad Telmann.

30] Sie behielt ihre gleichmäßige, fast heitere Ruhe bei, obwohl es ihr offenbar nicht leicht wurde. „Es kommt doch viel Besuch“ sagte sie. „Gestern erst die Wlaven aus Berlin, vorgestern Dendorfs und Kleiss, — es vergeht selten eine Woche, wo wir nicht große Tafel hätten.“ „Es ist Dir wohl schon zu viel?“ fragte er ungläubig und gereizt. „Nein, nein, da es Dir Freude macht...“ „Bedürfnis ist, solltest Du sagen.“ „Nun also! Um so mehr habe ich mich zu fügen.“ „Es ist Dir also ein gar so großes Opfer, Menschen auf Versöhnung zu sehen?“ fragte er spöttisch. „O nein. Nur könnte ich ohne sie auch auskommen. Ich würde sie nicht entbehren. Wenn man Mann und Kind hat und eine so große Wirtschaft und mit Lust und Liebe bei der Sache ist, behält man für andere Menschen gar nicht viel Zeit übrig.“ „Und verbauert“ ergänzte er schroff. „Das glaub' ich nicht. Davon sind wir doch wohl geschützt. Und ich will ja auch gar nicht jeden Verkehr vermeiden. Nur etwas eingeschränkt wird' ich ihn, wenn es eben nach mir ginge. Denn — offen gestanden, Harry — die geistigen Anregungen, die Dir durch die Herren Wlavenoffiziere kommen, sind doch wohl nicht so sehr groß. Da wird gespielt, getrunken, geraucht, nach der Scheibe geschossen, — Dewig trommelt irgend ein Brauwerk auf dem Klügel, Jemplan erzählt Anekdoten, Diederich pfeift dir neuesten Koupiets, — das ist aber doch auch alles.“ Harry ließ einen kurzen Pfiff aus. „Nagefähr kannst Du Recht haben“, sagte er dann gähmend. „Und schlimm genug, daß es so ist. Ueber die ärgste Langeweile hilft es doch wenigstens fort. Man wüßte ja sonst keine Zeit gar nicht todzuschlagen. Eine ziemlich fade Gesellschaft sind sie, das ist richtig, — bis auf den Major, und der ist mir langweilig, weil er Dir den Hof macht. Die Herren von den Nachbargütern sind aber auch nicht gerade amüsant. Weist Du, und haben nicht mal sonderlich Form und Schluß wie die Offiziere. Und die Damen — br! Es ist merkwürdig, daß es in der ganzen Gegend keine hübschen und jungen giebt, es scheint, daß sie hier gleich alt und garstig auf die Welt kommen. Wir hätten uns wahrhaftig in einem andern Landstrich ansiedeln sollen.“ „Du könntest Dir die Zeit schon anders vertreiben, Harry“, sagte Thea nach einer Weile, das Kind, das jetzt genug getrunken hatte und müde zu ihr aufhingelte, leste in ihren Armen hin und her schaukelnd. „Es klaut ganz ruhig.“ „Jawohl“, fuhr er gereizt auf, „mit Kindern warten, nicht wahr? Und dann soll ich die Ställe besichtigen und aufs Feld hinausreiten“

Landmann sein. Ich verstehe. Wofür weiß ich nicht, wozu eigentlich? Denn das Alles geht ja ohne mich grade so gut oder vielleicht noch besser. Und wenn Du einen Ackerbauer zum Mann wähltest, hättest Du mich nicht heirathen sollen.“ Er war von keinem Eisseil aufgeföhren, trat, die beiden Hände in den Taschen seines weißen Jacketts, den Strohhut im Nacken, durch die Bäume pfeifend vor die Veranda hinaus und blickte mühsam in das grüne Laubmeer des Parks hinüber. Eine Weile schien er auf irgend etwas zu warten, was sie sagen würde. Aber Thea schwieg. Das vermehrte seine üble Laune nur noch. Dieser Sommer ist unerträglich“, sagte er, ohne sich umzudrehen, „die ewig schwüle Luft zerrittet meine Nerven gradezu. Wenn es so fortgeht, muß ich ins Gebirge oder an die See.“ Auch darauf kam keine Antwort. „Weshalb redest Du nichts?“ rief er jetzt unwillig. „Dir ist die Stimme auch wohl schon eingetrocknet?“ „Das Kind ist im Einschlafen“, erwiderte Thea. „Bitte, wecke es nicht auf! Ich will es jetzt forttragen.“ Er brummte etwas Unverständliches zwischen den Zähnen. Als sie nach kurzer Zeit zurückkam, legte sie ihm die Hände von rückwärts auf die Schultern und sagte liebevollen Tons: „Wollen wir zusammen spazieren fahren, Harry? Oder einen Besuch machen? Oder etwas lesen? Ich bin zu Allem bereit. Ich möchte nicht, daß Du Dich langweilst.“ Seine Verdroffenheit wollte noch immer nicht weichen. „Ach, bei der Hitze!“ sagte er. „Man hat ja zu nichts Lust. Und Zeit hast Du natürlich im Grunde auch wieder nicht, sondern willst mir nur ein Opfer bringen.“ „Über gern, Harry“, fiel sie ein. „Und ein solches Opfer ist ja dann eigentlich gar feins. Singe mir etwas vor, Harry!“ „Dir allein?“ „Du hast es doch früher oft gehört!“ Ihre Lippen bebten. Seine unwillkürlich herausgelassene Frage that ihm schon wieder weh. „Ja, ja“, sagte er verlegen und fuhr ihr mit der Hand durchs Haar hin. „Ich dachte nur — Dir ist jetzt Lydia's schreckliches Geschrei lieber als mein Gefang, glaub' ich. Und ich bin auch zum Singen nicht aufgeleg. Ich bin zu gar nichts aufgelegt. Mich ärgert die Hitze an der Wand. Ich bin nervös, das Klima bekommt mir hier nicht, — ich weiß nicht, was es ist. Ich möchte, es käme jemand, es ereignete sich irgend etwas, das mich gewaltsam aus diesem Zustande herausriß.“ „Du schenkst Dich schon wieder nach Besuch?“ Sie schüttelte verständnislos den Kopf. „Aber dann laß uns doch irgend wohin fahren, — ich schlug es Dir ja schon vor.“ „Nein, nein, laß nur! Ich will nicht. Ich will gar nichts. Da kommt Friedrich mit der Postkutsche. Na, da wird auch wieder nichts Geschicktes drin sein.“ Er schreibt einem ja Niemand mehr, wenn man verheirathet ist. Und für die Zeitung ist Saurquellenszeit. Ueberhaupt interessire ich mich auch nicht mehr für Politik und

Thea's Anblick war plötzlich strenger geworden, es suchte nicht mehr darin wie vorher. „Was verstellst Du darunter“, fragte sie mit merkwürdig tonloser Stimme, „daß Dir Niemand mehr schreibt, seit Du verheirathet bist? Welchen Unterchied kann dies ausmachen?“ Er lachte halb verlegen. Dann war etwas Kokettes in der Art seines Sprechens, als er entgegnete: „Nun, glaubst Du, es machte Damen noch Spaß, mit einem verheiratheten Mann schon zu thun? Der Hauptreiz solcher Briefwechsels ist ja doch dahin. Sie müssen ja immer fürchten, die Gattin eifersüchtig zu machen. Früher — o ja, keine Post ohne ein paar parfumirte Briefchen. Und was für allerliebste darunter! Während unserer Verlobung ging's ja noch fort, — erinnere Dich? Und nach der Hochzeit sogar behielten Einige die Korrespondenz bei, wenn auch der Ton ein bißchen — wie soll ich sagen? — gehaltener, kühl-freundschaftlicher wurde. Aber allmählich ist es ganz eingeschlafen, es wurde ihnen langweilig, mit einem Ehemann und Vater zu korrespondiren, der da hinten irgendwo in Pommern allmählich auf dem Lande versauert. Wer kann's ihnen verdenken!“ Seine Stimme hatte mit der Zeit etwas geizert Elegisches angenommen, er seufzte hinterdrein. „Entbehrt Du denn das?“ fragte Thea nach einer Weile mit erzwungener Ruhe, unter der man doch das fassungslose, schmerzliche Ersauern noch herauszuhören meinte. „Ja“, sagte er leichthin, „es war doch recht hübsch. Und das Leben ist im Ganzen so einformig. — Aber nun wollen wir doch einmal sehen. Wo ist der Schlüssel zur Posttasche?“ Er hatte ihn wieder einmal verlegt und es war Thea's Sache, ihn herbeizuschaffen. Als sie ihn brachte und die Tasche öffnete, die der Kutscher auf den Tisch gelegt hatte, sagte Harry: „Friedrich hat auch so was Ungeheuerliches. Gar kein richtiger Herrenkutscher. Davon Kleiss hat sich neulich über ihn moquirt. Er muß feinere Manieren lernen. Sorge doch dafür. Das ist wichtiger, als Vieles, was Du treibst, Thea.“ Dann hatte er, ehe sie noch ein Wort erwidern konnte, die Posttasche aus der Tasche gerissen und durchwühlt. Ein ärgerlicher Ausruf entfuhr ihm. Natürlich wieder nichts! „Ich wußt es ja! Zeitungen, Geschäftsbriefe, — lauter langweiliges Zeug! Ach, da ist von Wlawa ein Brief! Na, das wird auch wohl wieder nur das alte Lamento sein! Was Lämde! Die Glückliche!“ Seufzend erbrach er den Brief. Als er gelesen hatte, ließ er wieder im Schaustellungs hin und her wiegend, sagte er in etwas lechfteren Ton als früher: „Du, denke Dir, Wlawa kann die Lust in Ostende nicht vertragen und will wieder herkommen. Na, das ist doch was Abwechslung. Ich bin recht froh darüber. Nam: — im: — so viel zu sehen, — sie regt mich an, auch musikalisch.“ Thea, die irgendwo in ein paar Briefe durchgesehen hatte, blickte überrascht. „Zweiter will wiederherkommen?“ „Du sagst das in einem Ton, als ob es Dir nicht ganz recht wäre“, fuhr er auf.

norden. Die Studenten des ganzen Reichs empören sich über die furchterliche Strafe des Zwangsmilitärdienstes. Schon geht das Gerücht, daß sich auch in anderen Universitäts-Städten Unruhen vorbereiten.
 Trotz dieser barbarischen Strafe haben bereits 600 Studenten der technischen Hochschule in Aizu beschlossen, an der Bewegung teilzunehmen.

Politische Ueberblick.

Ein Sieg des Rechtes. Das Reichsgericht hat am Aufhebung des Urtheils des Landgerichts Hannover vom 19. Oktober 1900 erlassen, durch welches der Genosse Kollenbühr wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die lächerliche Streifenpostenverordnung zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden war, und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei, weil die Verordnung für unzulässig anzusehen sei, da dieselbe im Widerspruch mit der Generalverordnung des Strafgesetzbuches erlassen sei.
 Nun kann der lächerliche Senat seine schöne Verordnung wieder einpacken.

Angst vor unserer Agitation gegen die Gewerkschaften verrät ein Leitartikel der „Schlesischen Zig.“, in welchem die „besonnenen Handelsvertragsfreunde“ angehalten werden, doch nicht mit den starren Mandatsfertigen und den Sozialdemokraten gemeinsame Sache zu machen. Das Bittgeschrei an die liberalen Kommerzianten, Professoren und sonstigen Anhänger des Freihandels schließt mit den Worten:

„Bei ruhiger Ueberlegung werden sie sich wohl nicht verheihen, daß zum mindesten auf der konservativen Seite die Drohung mit dem „brühenden Schritt der Arbeiterbataillone“ das arade Gegenstück eines Juristenrechts hervorgerufen würde. Wohllich, nicht wenige der besten Patrioten sind der Ueberzeugung, daß ein erster Kampf mit der revolutionären Bewegung früher oder später doch nicht zu vermeiden sein werde. (Du, du!) Von ihnen wollen wir nicht gerade behaupten, daß sie diesen Kampf, wenn jetzt mit den „brühenden Bataillonen“ wüthlich Ernst gemacht werden sollte, mit Freuden begrüßen, jedenfalls aber, daß sie ihm nicht aus dem Wege gehen würden. Und es würde die Regierungen, soweit sie sich für eine Erhöhung der Streitkräfte bereits öffentlich erklärt haben, geradezu beleidigen heißen, wollte man für möglich halten, daß sie in einer Angelegenheit vor solcher Tragweite einen rechtlich erwogenen Standpunkt von einer noch so lärmenden revolutionären Demonstration aufgeben würden.“

Während vor dem Donnersturm eines Volksprotestes hat sich die Regierung das Volksschulgesetz fallen gelassen. Die Einführung der breiten Masse grub einige Jahre später dem Schulhausgesetz das Grab. So wie bei diesen beiden wichtigen Aktionen die Regierung den „lärmenden revolutionären Demonstrationen“ weichen mußte, wird sie auch durch die kommende wichtige Protestbewegung des arbeitenden Volkes schwanken gemacht werden. Das fürchtet offenbar auch die „Schlesische“ und veranlaßt sie zu dem Streifungsartikel. Unsere Arbeit wird in Anbetracht dieses Umstandes um so gründlicher und zuverlässiger verrichtet werden. In wenigen Tagen geht's los!

Wenn hunderttausend Arbeiter brotlos werden, so rührt das die „Kreuzzeitung“ nicht. Viel bedauerlicher wäre es, wenn der deutsche Bauer Hungers stirbe.“ Die bedürftigen Bauern, die durch die „Kreuzzeitung“ vertreten werden und die in Gefahr sind Hungers zu sterben, sind die stärksten Pleß, Händel-Donnertsmark etc.

Die Brotvertheuerung. Abgeordneter Dr. Helm, bayerischer Redakteur zu Antwerpen, hat in der Generalversammlung des christlichen Bauernvereins für Schwaben die Brotvertheuerung für seine Wahlbezirk Familie um 30 Mark berechnet aus der Brotvertheuerung von 11 Mark für den Bremer Brotpreis. Danach also vertheuert der deutsche Getreide um 1.75 Mark für den Bremer Brot einer solchen Familie um 52.75 Mark. Eine Erhöhung des Preises auf 6 Mark würde die Brotvertheuerung von 52.75 auf 58.75 Mark steigern.

Aus aller Welt.

Eine Liebestragödie verlebte Sonntag Abend die Bewohner der Dampferstraße im Norden Berlins in großer Aufregung. Ein junger Kaufmann verließ seine Nordberliner auf seine frühere Heimat, verließ einen ihr zu Hilfe eilenden Schutzmännchen tödtlich und machte dann einen Selbstmordversuch.

Die 19-jährige Tochter des Dampferstraße 95 wohnenden Hans-Jürgen Wern hat seit etwa Jahresfrist ein Verhältniß mit dem hiesigen Handlungsführer Max Gröndelmann, Kaufmann am 52 wohnt. Dieses Verhältniß schürte in letzter Zeit eine Erregung bei der Nachforschung nach dem Verbleib und der jetzigen sozialen Lage des Väterganges den Eltern des jungen Mädchens nicht die Gewissheit für ein gedeihliches Gedeihen boten. Am Sonntag Abend begab sich das Mädchen mit Elternhand in die Wohnung zu einer letzten Abschiedsbesuche. Hier kam es zu Auseinandersetzungen und es wurde seine Braut erwidert. Sie entwich ihm schnell und fuhr in das elektrische Straßenbahn bewahrt. Er befragte mit dem Kellner eine Drohke und letzte sich, als er in der Wohnung der Wern erfuhr, daß sie sich nicht zu Hause sei, auf die Suche an der Ecke der Dampferstraße und Schöndorfer Allee. Beim Ausgehen aus der Bahn empfing er sie mit der Frage, ob sie zu ihm heimt wolle oder nicht. Antwort zu antworten, war die sich schnell ab. An den Schutzmännchen Schneider vom 8. Kreis, den sie um Schutz gegen einen Jubelzug bat, der sie lösen mit dem Tod bedroht habe. Als der Beamte das junge Mädchen auf den Boden geschickt hatte, konnte er seinen Schutz auf seine Braut ab, der aber fehl ging. Als der Schutzmännchen dem 30. erhielt er zwei Schüsse, die die Lunge und die linke Schulter trafen. Während Ludwig W. in ein Lokal entflohen, schloß sich E. in die rechte Schulter und verlor sich sehr schwer. Aus mehreren an die Familie Wern gerichteten Briefen geht hervor, daß Elternhand den Plan gefaßt hatte, seine Braut zu erwidern und dann sich zu erschließen. Nach einer späteren Meldung hoffen die Aeltern, den Schutzmännchen wieder herzustellen zu können.

Seine letzte Hoffnung betete ein unbekannter, etwa 40 Jahre alter Selbstmörder an die Solente gefaßt und hat sich daran, als ihm das Glück nicht günstig war, auf dem Joraplag des Berliner Hauptbahnhofs im Selbstmord erschossen. Bei dem Todten entdeckte man ein bereits zerstücktes Batterietasche und einen Pflaster.

Sommerferien nach dem demnach des Jahresfestes Anfangs verließen, nachdem er dort die 10 Jahre Gefängnis verbüßt hat, zu dem er im Jahre 1890 wegen betrügerischen Bankrotts von der hiesigen 9. Strafkammer verurtheilt worden war.

Verheerliche auf Mädchen und Frauen waren in der letzten Zeit in Schwaben und Rhein-Elben dort vorgekommen, die das Leben nicht gönnten, das Mädchen jedoch zu werden. Jetzt ist der Mann ein Mörder geworden, der der Staatsanwaltschaft wegen bedrohlich erscheint. Die, ein verheerlicher Mann, hat

90 Mark steigern. — Da Helms Variet für den Zoll ist, wird man ihm Schwarzhandel nicht vorwerfen können.

Gegen den Korn- und Brotwucher. Auf Veranlassung der Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Handelsvertragsvereins wird am nächsten Sonntag eine öffentliche Protest-Versammlung gegen die handelsvertragsfeindlichen Bestrebungen der letzten Zeit stattfinden.

Gegen die geplante neue Wäcker-Verordnung riefet sich eine Eingabe, die der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Wäcker-Jünglinge an den Reichsminister und an den Bundesrat zu richten beabsichtigt.

Aufgetöschtes Wäcker-Versammlung. In Hildesheim wurde eine Wäcker-Versammlung, in welcher der Abgeordnete von Hildesheim die Wiederherstellung des Königreichs Hannover forderte, aufgelöst. Hildesheim vertritt Hildesheim im Reichstage.

Als Vorstand der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses wurden, wie die „Kreuzzeitung“ berichtet, gewählt: Graf Limburg-Stirum, Freih. von Giffa, Dr. Dyckhoff, von Jagow, Graf Kanth, Rühl, von Röll, von Reumann-Hausberg, v. Rautter, Sielermann und Winkler.

Amusements.

Ein Anarchistengesetz hat am Sonntagabend die italienische Regierung eingebracht aus Anlaß einer Interpellation Canovatos über die Ermordung des Königs Humbert.

Vom Burenkrieg. In der Nähe von Roffyfontein stieß eine Abtheilung britischer berittener Infanterie auf Buren und griff dieselben unter dem Schutze von Artilleriefeuer an. Siebzehn Buren fielen, eine Anzahl wurde verwundet, drei wurden gefangen genommen. Mehrere Engländer fielen, das wird nicht verrathen.

Eine Patrouille der Kolonialtruppen ließ dieser Tage mit den Buren in der Nähe von Klipfontein zusammentreffen. Nach fünfständigem Gefechte wurden die Buren von ihrer Stellung vertrieben. Die Verfolgung war wegen des dichten Buschweids unmöglich. Die Buren verloren drei Mann. Die Engländer hatten keine Verluste.

Bedenklich klingt eine Meldung aus Pretoria vom gestrigen Tage. Sie lautet:

Sieben britische Truppenabtheilungen führen zur Zeit eine kombinierte Bewegung aus, um das hiesige Transvaal von feindlichen Truppen zu säubern; sie rücken von verschiedenen Punkten an der Linie Johannesburg-Pretoria und an der Delagoa-Bahnhof vor und werden möglicherweise (?) auf einem Punkte zusammentreffen.

Wenn sieben Truppenabtheilungen auch nur sieben Regimente bedeuten soll, dürften bloß Kranke und Verwundete in Pretoria zurückbleiben. Die Aktion sieht also einer Räumung Pretorias vorzweifel ähnlich!

Wie endlich noch ein Telegramm aus Pretoria berichtet, hat General Vorba einen Aufruf erlassen, in dem er mittheilt, daß sämtliche Friedensvermittler, die zu den Buren geschickt werden, standrechtlich erschossen würden.

Nun wissen England und Englands Helfer in Südafrika, woran sie sind. Die Buren gehen aufs Ganze. Ueber den Frieden wollen sie offenbar auf republikanischem Gebiete überhaupt nicht verhandeln.

Deutscher Reichstag.

40. Sitzung. Montag, den 4. Februar.

Die zweite Staatsberatung wird beim Etat der Reichsjustizverwaltung

fortgeführt. Die Beratung beginnt mit den Fortdauernden Ausgaben des Reichsjustizministeriums.
 Abg. Bahrer (nall.) befragt sich zunächst über Veranschlagung der Kosten der Gerichte in der bayerischen Pfalz. An Stelle des ursprünglichen Veranschlagens, das die Zivilprozess-Ordnung vorschreibt, wird dort noch das alle gerichtliche Verfahren gebührt. Auch die Frage der internationalen Regelung des Schiffschiffers wird hier nicht aus dem Auge gelassen werden. Rothwendig ist ferner die Angliederung der kaufmännischen Schiedsgerichte an die Amtsgerichte, damit möglichst viele solcher Sondergerichte errichtet werden können.

Der Bankier Siegfried Hess in Kiel ist seit vier Tagen verschollen. Anzeigen in hiesigen Blättern lassen darauf schließen, daß er Selbstmord begangen hat. Jedoch geschlagene Dividenden-pekulationen dürften als Ursache angesehen werden.
Schrecklicher Tod. Ein eigenartiger Weise fand in Schulan bei Kiel der Selbstmord ein Ende. Ein Schüler, der die Verfrachtung pflichtete, wurde er von Klassenbesetzen, er stürzte mit dem Kopf in eine Wasserpfütze und hat, wie die „Kiel. Zig.“ meldet, in dieser Lage 3 1/2 Stunden erstickt zu liegen.
Tanz zu großen Schicksal hat sich in Schwet eine Frau den Tod zugezogen. Am Sonntagabend trat die Frau ihrem in Schwet a. d. Weidener Mann, dem Zimmermann J. das Mittagessen hin. Um 10 Uhr ging sie zu dem Mann, da sie sich etwas verspätet hatte, nahm sie die Pantoffeln in die Hand und lief den Weg zum Zimmer auf dem Mann. Als sie heimkehrte war, lagte sie, der „Kiel. Zig.“ zufolge, aber große Schicksal und hatte sich zu Tod. Am nächsten Morgen war die Leiche gefunden und kräftig genug, um die Leiche zu tragen. Ein Schutzmännchen schenkt dem Gerichte die Leiche der Leiche an, welche auch erfolgte.

Mord und Selbstmord. Ein junger Mann aus Bismarck bei Gersheim erschoss ein achtzehnjähriges Mädchen und verübte dann Selbstmord.

Ein Dorf hinterheint im Rauten Graubünden wurden am Sonntagabend drei Arbeiter, die sich an einem Abhang der höchsten von herabstürzenden Schneemassen verunglückten, durch einen Sturz von Stunden werden sie lebendig begraben. Als es sich hieß, war, war einer schon tot, während die übrigen noch längeren Bemühungen ins Leben zurückgerufen werden konnten.

In ganz Ober-Italien herrscht seit zwei Tagen heftiger Schneefall bei kalter Kälte. Bahnhöfe, Telegraphen und Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen. Die Gänge triffen überall mit großer Verspätung ein. In Mailand war am Sonntagabend der Straßenverkehr gänzlich eingestellt, da an vielen Stellen die Telephonleitungen unter der Schneelast getroffen und auf Rettungsbrücke gelassen waren.

Ein Volksversammlung auf einem See. Aus Lugano wird dem Bund berichtet, daß am 27. Januar auf dem Luganer See eine Volksversammlung von 200 Personen stattgefunden habe. Die, wie es heißt, in der Abendszeit republikanisch gerichtete Bevölkerung des hiesigen Dorfes Porto Ceresio habe sich am Abend eines Abends versammelt, bei ihnen aber Arbeiter-Organisationen einen Vortrag gehalten hätte, aber die Gewerkschaften verweigerten

Staatssekretär im Reichsjustizamt Niederding: Die Aussicht über die bayerischen Gerichte führt der bayerische Justizminister nicht ab. Die Frage des Schiffschiffers ist bereits zwischen dem deutschen Reich und den Niederlanden geregelt. Die Frage der kaufmännischen Schiedsgerichte ist zur Zeit noch Sache des Herrn Staatssekretärs des Reichsjustizamts des Innern. — Ueber den Schuß der Bauhandwerker gegen die preussische Regierung sind verschiedene Entwürfe zur Begutachtung vor.

Abg. Westphalen (Hess. Vv.) tadelt ebenfalls die Zustände bei den Gerichten in der Pfalz, hält aber eine Einmischung in die Judikatur der Gerichte für sehr bedenklich. Ob die kaufmännischen Schiedsgerichte bei den jetzt schon überlasteten Kaufmanns-Klagen finden würden, sei zweifelhaft. Auch die Sicherung der Rechte der Bauhandwerker sei schwierig. Neben tritt ferner für eine Verbesserung des Justizwesens ein und tadelt die Neuregelung des Reichsjustizministeriums. Desgleichen wendet er sich gegen den Bundesrat, der der Resolution von 1898, ungeschuldig in Untersuchungshaft Gefessenen eine Entschädigung zu gewähren, keine Folge gegeben.

Staatssekretär Niederding: Ich muß es ablehnen, auf den Wunsch nach einer Reichsgerichtsvollziehungsordnung näher einzugehen, da der Gedanke mir völlig unrichtig erscheint. Der Bundesrat hat in der That die Resolution des Reichstages für Entschädigung auf ungeschuldig erittene Untersuchungshaft abgelehnt, da die Regelung dieser Frage außerordentlich schwierig ist. Uns kann um so weniger ein Vorwurf treffen, als ja auch andere große Staaten diese Entschädigung noch nicht erreicht haben.

Abg. Stadthagen (Sog.): Wäre der Bundesrat für die von uns eingebrachten wichtigen Resolutionen, Denkmäler, die wochenlang ungeschuldig in der Freiheit heraustraten, eine Entschädigung zu gewähren, so würde meines Erachtens wenigstens sicherlich die Zahl der Tausende, die ungeschuldig in Untersuchungshaft kommen, vermindert werden. Sollte man noch eine Ueberbrückung darüber, warum die Untersuchungshaft verhängt und ob dann eine Verurteilung erfolgt ist oder nicht, so glaube ich, würde die Zahl der Unschuldigen eine noch weit größere sein, als ich bisher angenommen habe. Aber trotz unserer wiederholten Drängens ist eine solche Statistik immer noch nicht gegeben worden und ich fürchte, daß, bevor nicht die Herren Mitglieder des Bundesrats selbst nicht einmal in Untersuchungshaft ungeschuldig gefesselt haben, eine Aenderung wohl schwerlich kommen werde. Aber den Interessen namentlich der arbeitenden Bevölkerung stellt sich die Regierung ja immer entgegen, so bei der Resolution von 1898, die im Anschluß an den Abschluß des S. G. V. gefaßt wurde. Seiner Zeit hat der ganze Reichstag eine Resolution zu Gunsten eines einheitlichen Arbeitsrechtes zugestimmt, aber der Bundesrat will ein solches nicht. Die Wohlthaten eines einheitlichen Rechts sollen eben nur für die Besitzenden vorhanden sein. (Sehr gut! bei den Sozialdem.)

Der Bundesrat hat ferner den Resolutionen keine Folge gegeben, die ein einheitliches Jagd-, Fischer- und Wasserrecht verlangten.

Unbedingt notwendig ist die reichsgerichtliche Regelung der Verhältnisse der Land- und Forstbeamten. Für die Verhältnisse, die auf dem Gebiete der Materie regelnden Partikulargesetzgebung herrschen, ist ein besonders trauriges Beispiel die weimarische Gesandtschaft, auf Grund deren ein Veranschlagung, welches steht, weil ihm kein Dienstherr war. Ähnliche Fälle stellt, erstens von der Polizei durchgeföhrt und zweitens noch abgestraft wird.

Esfordert wäre weiter der Beschäftigung eines einheitlichen Vergesetztes. Mindestens sollte der Bundesrat die Gründe anführen, die ihn veranlassen, sich gegen ein solches ablehnend zu verhalten.

Ich noch einige Worte über den Strafvollzug. Es ist ein einheitliches Gesetz über denselben vorhanden ist, sollte der Staatssekretär mitbedenken dafür sorgen, daß die paar über ihn reichsgerichtlich vorhandenen Bestimmungen in den Bundesstaaten befolgt werden. Das ist aber nicht der Fall. Während nach § 45 der Strafprozessordnung die Haft in einfacher Freiheitsentziehung besteht, erlauben sich Obergerichtsdirektoren im streiten Widerspruch zu dem genannten Paragraphen, zur Last Verurtheilten die Zeitungen zu entziehen. Eine Revision der Strafprozessordnung ist dringend notwendig.

Der Sternberg-Prozess, der sich hier in Berlin jüngst abspielte, hat die Blide wieder auf das Vorverfahren gelenkt. Unbestreitbar handelt es sich in diesem Falle um einen Mann, der die Verbrechen, die ihm zur Last gelegt waren, wirklich begangen hatte. Das hindert aber nicht, festzustellen, daß, sollte das in dieser Sache eingeschlagene Verfahren allgemeine Regel werden, man sich nach der mittelalterlichen Lex tunc zurückziehen möchte. Man schäuder, wenn man denkt, welche ungeheure Macht in die Hände eines untergeordneten Beamten wie Sittenstörer gelegt wurde und gelegt wird. Daß ein solcher Beamter dann soweit kommt, ungeschickliche Handlungen vorzunehmen, darf uns nicht weiter wundern. Sittenstörer ist zu Frauenzimmern, die der Kuppel beauftragt waren, aenanen, um sie zu verheirathen und hat dann geschicklichen

die Versammlung. Da zogen die Geresianer in Danks auf den See hinaus, wo der Vortrag angefaßt gehalten wurde.

Einbruch eines Glasdaches in Palast in Frankreich. Das Glasdach über dem Perron des hiesigen Flughafens wurde unter der Wucht der darauf lastenden Schneemasse in einer Länge von 50 Metern ein. Drei Personen wurden durchgedrückt und sieben schwer verletzt.

Proletarisches Ehrgeschehn. In Gales stehen seit einem Vierteljahr 2000 Arbeiter im Streik. Trotzdem sie seit Wochen mit der grimmigsten Noth zu kämpfen haben, ist ihre Widerstandskraft unerschrocken. Erst vor 10 Wochen beschloß sie in geteilter Abstimmung mit 1776 gegen 88 Stimmen, daß der Streik fortzusetzen sei. Alle, auch die wenigsten, die für die Wiederaufnahme der Arbeit gestimmt hatten, verpflichteten sich ehrenamtlich, im Kampfe auszuweichen. Inzwischen fanden sich einige wenige, die nicht stark genug waren, ihr Wort zu halten und zur Arbeit zurückkehrten. Unter diesen befand sich auch ein gewisser Augustus G. d. d. Er war immer ein pflichtbewußtes Mitglied der Organisation gewesen, hatte aber, von seiner Frau mit Bitten, Klagen und Verwünschungen gequält, den Mut verloren und ging in die Fabrik. Am nächsten Tage fand man ihn in der Werkstätte erschlagen. In einem zurückgelassenen Schreiben erklärte er, daß er die Gewalts, von seinem Genossen als Streikbrecher und Verräther behandelt zu werden, nicht überleben könne.

Das Zwillinge in zwei verschiedenen Jahren geboren sind, ist ohne Zweifel eine Seltenheit. Die beiden Kinder, um die es sich handelt, kamen das eine am 31. Dezember 1900, das andere am 1. Januar 1901, eine Viertelstunde nach Mitternacht, zur Welt.

Todesfälle durch Raubtiere und Giftschlangen. Die Jahresstatistik des indischen Gouvernements weist die ungeheure Zahl von 27,500 Todesfällen auf, die auf Rechnung der Raubtiere und Giftschlangen entfallen. Von diesen werden 24,621 Fälle giftigen Reptilien zugeschrieben; Tiger sind mit 899; Biber mit 338; Leoparden mit 327; Krokodile und Schlangen mit 300 Fällen beaufschlagt. Die vom Gouvernements auf den Kopf von Raubtieren und Giftschlangen ausgelegten Preise beliefen sich 100,000 Schlangens und 20,000 Biber Thiere eingeliefert wurden. Die hierfür entrichteten Summen betragen sich auf 134,000 Mk. und neue Vorschriften, um der Plage energischer entgegen zu treten, sind in Vorbereitung. So geht besonders ein Plan dahin, eine größere Tigris-Expedition nach Bengalen auszurufen, doch glaubt das Gouvernements, daß die besten zu groß sind. In Ergänzung zu den obigen Todesfällen und Verletzungen dürfte noch des Ganges ein Opfer der Tiger und Leoparden im vergangnen Jahre in Indien zu sein.

Umgang mit ihnen gepflegt und dann noch versucht, dies zu rechtfertigen. Das ist geradezu unerhört.

Und nun noch eine Bitte an den Staatssekretär: Sorge er dafür, daß die Richter auf der Höhe der juristischen Bildung bleiben. Das ist aber unumgänglich, wenn sie beruhtig überlastet sind, wie es hier in Berlin der Fall ist.

Im Sternberg-Prozess konstatierte der Staatsanwalt, daß, wenn ein einfacher Mann zwischen Verbrechen, wie Sternberg, angeklagt worden wäre, man hätte 60 Tage 1/2 Stunden gegen ihn verhandelt hätte. Der Staatsanwalt muß es ja wissen, er hat somit konstatiert, daß die Sachen aber nicht gedreht werden. Daran sind nicht die Richter, sondern die preussische Justizverwaltung Schuld; denen die Reichsentscheidung die Überlastung der Richter gestattet.

In den Strafkammern und bei den Schöffengerichten sind ferner häufig 10-20 Fälle täglich zu erledigen! Wie soll ein Richter sich die übliche geistige Frische bewahren, wenn er von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags verhandelt? Auch zu Hause hat er dann noch Kollaps zu thun! In Berlin haben die Richter eine tägliche Arbeitszeit von 12-14 Stunden. Es sollte wirklich alles getan werden, um das Urteil der Mehrheit des deutschen Volkes: Es ist nicht die Regel, daß das Recht gefunden wird, sondern die Ausnahme, zu beseitigen. Der Grund für diesen Zustand liegt neben der Überlastung der Richter darin, daß nicht Richter wählten, die aus allen Theilen der Bevölkerung stammen und von der Bevölkerung selbst gewählt sind! (Braoul bet den Soz.)

Staatssekretär Nieberding: Eine Beurteilung der Vorgänge des Sternberg-Prozesses gehört nicht zu den Aufgaben der Reichsjustizverwaltung. Man muß abwarten, wie die Revisionsinstanz erkennen wird.

Daß die Richter in Berlin eine ungemöhnliche Arbeitslast zu tragen haben, ist eine Tatsache. Es wird aber auch überhört für die Vermehrung der Gerichtsstühle gefordert. Ueber den Umfang dieser Vermehrung hat die Bundesversammlung zu entscheiden. Ich kann da nichts thun.

Eine Vermehrung der Strafsachen beim Reichsgericht ist im Rahmen dieses Gerichts niemals beantragt worden. Der Überlastung der Richter kann nur auf dem Wege der Abänderung der Strafprozeßordnung gesteuert werden, die ganz gegen den Willen der Regierung zu Stande gekommen ist.

Hg. Gaaritzki (Soz.) befragt sich darüber, daß bei der Eintragung in das Handelsregister in der polnischen Provinz häufig die männliche Endung „i“ auch für den Namen der Ehefrau gebraucht werde, statt der hier angebrachten „a“.

Hg. Müller-Meininger (frei Sp.) fragt an, wie es mit der Frage der bedingten Verurteilung stehe und wünscht schleunige Vorgelegene eines Strafvollzugs-Gesetzes. Weiter bittet er den Herrn Staatssekretär um Auskunft, wie er sich zu dem Erlass des preussischen Ministers des Innern vom 10. Dezember 1899 stellt, wonach die Kriminalbeamten in besonders wichtigen Fällen vor ihren Vorgesetzten den Minister des Innern Vortrag halten sollen. Die Strafverfolgung ist doch Sache der Staatsanwaltschaft. Die Folge dieser Forderung ist die Forderung der Disziplin, welche sich im Sternberg-Prozess gezeigt hat und Schädigung der Wirksamkeit der Kriminalpolizei, wie die vielen unrichtigen Urteile beweisen.

Staatssekretär Nieberding: Die Frage der bedingten Verurteilung wird von den verbündeten Regierungen zur Zeit noch geprüft. Zu dem Erlass des preussischen Ministers des Innern hat das Reichsjustizamt keine Legitimation, sich zu äußern. Die Stellung der Kriminalpolizei zur Staatsanwaltschaft wird dadurch nicht beeinflusst.

Hg. Dr. Hölzel (Soz.) spricht dem preussischen Justizminister seine Anerkennung für die neue Gerichtsverfassungs-Ordnung aus, die das Interesse der Schuldner wahrt und bringt den Vorschlag in Konflikt zur Sprache. Sollte man am ersten Tage zugestimmen, hätte man, wenn nicht die Richter schon über der russischen Grenze waren, sicher die Fesseln bekommen. Hier müsse mit aller Energie vorgegangen werden, sonst glaube das Volk an die Wirkung von Interessen, die von oben herab befristet werden.

Darauf verlegt sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Von der Organisation. Der Sozialdemokratische Verein München zählt gegenwärtig 3300 Mitglieder. Seine letzte Jahres-Einnahme betrug 13 305 M., die Jahres-Ausgabe 13 260 M. — Der Sozialdemokratische Wahlverein Berlin hat im vorigen Jahre 146 Mitglieder. Die Jahres-Einnahme betrug 3 246 M., die Ausgabe 2998 M. Der Verein in Breslau wird diesem Vorworte im Jahre 1901 nachstreben.

Eine achtmonatige Gefängnisstrafe hat am Freitag Genosse Haupt in Radeburg angetreten. Sechs Monate davon erhielt er wegen Verdr eines Wagens aus dem Pöhlitz, der in München und Nürnberg unbeanstandet verfuhr ist.

Arbeiterbewegung.

Die General-Versammlung des Gewerkschaftsbundes christlicher Bergarbeiter Deutschlands in Eisen sprach in einer Resolution die Erwartung aus, daß die Bergleute keine Lohnreduktion vornehmen würden, so lange die jetzigen Kohlenpreise andauern. Eine Resolution, betreffend die Revision des Berggesetzes, sprach sich gegen eine längere als achtmonatliche Schichtdauer aus. — Mit Büten verbietet man bekanntlich keine Lohnherabsetzung, sondern nur durch die Macht einer starken Organisation.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 5. Februar 1901.

* Sozialdemokratischer Verein. Bei Beginn der gestrigen sehr gut besuchten Mitgliederversammlung macht der Vorsitzende zunächst die Mitteilung, daß in kurzer Zeit eine außerordentliche Protestbewegung gegen den Wotowher über das ganze Reich in Gang kommen wird, und daß bei dieser Gelegenheit auch für die Breslauer Arbeiter ein großes Stück Arbeit bevorsteht. Zunächst werden über die ganze Stadt 40 000 Flugblätter gegen die Getreidezölle verbreitet und das Volk dadurch für die Beseitigung an dieser wichtigen Frage aufgerüttelt. Dann folgen Protestversammlungen und weitere Aktionen. Jedes Mitglied soll schon jetzt die Kollegen und Genossen auf die bevorstehende Bewegung aufmerksam machen. (Beifall.)

Darauf nahm Genosse Bruhns das Wort zu seinem Vortrage über die „Fak- und Fortbildungsschule in Breslau.“ Der Inhalt desselben deckt sich im Wesentlichen mit den Beiträgen der „Volkswacht.“ Da der aus folgenden lebhaften Debatte beteiligten sich erfreulicher Weise Genossen aus den verschiedensten Berufen. Genosse Joppert erklärte, daß er als Schloffer auch eine Anzahl Lehrlinge auszubilden habe. Er werde als Gefelle seinen ganzen Einfluss aufbieten, um die Lehrlinge bei Tage in die Schule zu senden. Man könne den jungen Leuten nicht zumuten, nach Abends die Schule zu besuchen, nachdem sie des Tags über ermüdet würden. Jeder Handwerker sollte seinen Einfluß dahin geltend machen, daß die ihnen unterstellten Lehrlinge während der Tagesstunden aus der Arbeit in die Schule geschickt werden. Die Genossen Holzmann, Frey u. A. berichteten über ihre Erfahrungen in den Abendkursen. Die jungen Leute schlafen vor Übermüdung ein und werden

schließlich störrisch, so daß der Lehrzweck vereitelt werde. Genosse Burgund schlägt an, welche Strafen für diejenigen Arbeitgeber in Aussicht genommen seien, die ihre Lehrlinge absichtlich nicht in die Schule schicken, und ob die unentgeltliche Gewährung von Vermitteln an einzelne Fortbildungsschüler als Armenunterstützung angesehen würde. Genosse Truhns gab darüber Auskunft und betonte, daß er besonders darauf Gewicht legen wird, scharfe Bestimmungen gegen derartige widerpenkliche Arbeitgeber durchzuführen.

Nachdem noch Genosse Demort die Notwendigkeit des Unterrichts für Fabriklehrlinge und jugendliche Arbeiter betont und Genosse Rother das gleiche für die Maurerlehrlinge erwähnt, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Der sozialdemokratische Verein Breslau begrüßt den Plan, obligatorische Fach- und Fortbildungsschulen in Breslau zu errichten. Er spricht sich dabei besonders 1. für den Schulzwang, 2. für die Einbegleitung der ungelerten Arbeiter, 3. für die Ertheilung des Unterrichts in den Tagesstunden, 4. für unentgeltliche Gewährung der Lehrmittel aus.

Unter „Bürgervorrede“ war dann ein Antrag eingegangen, wonach die beiden sozialdemokratischen Stadtverordneten beantragen sollten,

der hiesige Magistrat möge in Gemeinschaft mit der Stadtverordneten-Versammlung beim Reichsminister und bei den zuständigen Parlamenten gegen die Erhöhung der Zölle auf die wichtigsten Lebensmittel vorstellig werden.

Genosse Bruhns erklärt, daß von den sozialdemokratischen Stadtverordneten schon die Initiative ergriffen sei. Im Interesse einer möglichst einheitlichen Kundgebung habe er davon abgesehen, die Sache als eine rein sozialdemokratische Veranstaltung in Fluß zu bringen. Auf seine Anregung werde sich Dienstag Abend die Stadtverordneten-Versammlung mit der Sache befassen und wahrscheinlich einen Antrag an die Stadtverordneten-Versammlung beschließen. Andernfalls würden freilich die Sozialdemokraten allein vorgehen. Redner bittet, ihn aus diesen Gründen hier nicht auf einen Beschluß festzulegen, ebenso sollte überhaupt nicht vom Petitionieren gesprochen werden, da es näherer Beratung überlassen werden müsse, wie die Stadtverordneten-Versammlung ihre Kundgebung gegen die Erhöhung der Lebensmittelzölle gestalten wolle.

Der Antrag wurde nach dieser Erklärung als überflüssig abgelehnt. Des Weiteren brachte Genosse Zimmer Beschwerden gegen die Statistik des Jahresberichts, soweit sie die Hilfsarbeiter betrifft, vor und verwahrte sich gegen Angriffe, die angeblich in der Generalversammlung gegen ihn erhoben worden seien. Demgegenüber wurde festgestellt, daß Zimmer, der in der Generalversammlung nicht anwesend war, in allen wesentlichen Punkten falsch berichtet worden sei, seine Beschwerden also des tatsächlichen Untergrundes entbehren.

* Michael Kramer. Der Anhang beim Billetoverlauf für unsere nächste Volksvorstellung war gestern ein so lebhafter, daß heute nur noch ein sehr kleiner Rest der vorhandenen Eintrittskarten in der „Volkswacht“-Expedition zum Verkauf vorliegt. Wer die Vorstellung am 17. Februar besuchen will, möge sich dieselben bald abholen.

Um aber allen Genossen den Besuch des Stückes zu ermöglichen, wird am Sonntag, den 24. Februar, dasselbe Schauspiel zum zweiten Male in der Volks-Vorstellung aufgeführt. Der Dichter der „Weber“ hat sich so viel Liebe bei der arbeitenden Klasse erworben, daß auch bei der zweiten Aufführung das Thalia-Theater ausverkauft sein wird. Der Billetoverlauf zur zweiten Aufführung am 24. Februar beginnt diesen Sonnabend früh in der Expedition der „Volkswacht“.

An die Gewerkschaftsvorstände.

Am gestrigen Montag nahm der Vorsitzende des hiesigen Buchdrucker-Gehilfen-Vereins Veranlassung, bei dem Buchdruckermeister Herrn Zimmer, Kupferstechermeister Koller und vorzupredigen, um den genannten Herrn wegen Tarifbruches zur Rede zu stellen. Im Laufe der Auseinandersetzung erklärte Herr Zimmer, er mache sich nichts aus den Druckaufträgen der Gewerkschaften und verzichte gern auf dieselben, da ihm dadurch schon viele Arbeiten von Seiten der Innungen zueingegangen seien. — Die Vorstände der Gewerkschaften, die noch immer in jener Druckerlei ihre Drucksachen anfertigen lassen, mögen aus diesem Verhalten des Herrn Zimmer ihre Konsequenzen ziehen.

Der Vorsitzende

des Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Vereins.

y. Gemäßregelung worden sind zwei Müller aus der hiesigen Klosterrühle (Firma Goldschmidt u. Komp). Als am vorigen Sonnabend den Angestellten der Firma der Lohn ausgezahlt wurde, erklärte der betreffende Beamte den beiden Müllern, sie seien entlassen, ohne einen Grund für diese Maßregelung anzugeben. In dem Entlassungscheine wird Worten ausdrücklich bezeugt, daß sie zur vollen Befriedigung der Firma ihrem Posten vorgekommen hätten. Als die Entlassenen darauf den Werkführer nach dem Grunde ihrer Entlassung fragten, wurde ihnen die Antwort zu Theil, an ihrer Arbeit sei nichts auszufehen gewesen, aber die Weiden seien selbst an ihrem Schicksal schuld. Die Gemäßregelten sind Mitglieder des Müllerverbandes, und zweifellos ihre Thätigkeit für den Verband ist der Grund zu ihrer Entlassung gewesen. Auch unsere „Protartikel“ scheinen bei der Maßregelung eine Rolle gespielt zu haben. Als nämlich im Anfang voriger Woche das Gespräch auf die genannten Artikel kam, fiel von Seiten eines Beamten die Aeußerung, am nächsten Sonnabend werde in der Sache wohl etwas geändert werden. Keinesfalls ist die Entlassung der Weiden auf Mangel an Arbeit zurückzuführen, denn nicht nur, daß an Stelle der Gemäßregelten bereits neue Kräfte eingestellt worden sind, es sind sogar in der Klosterrühle mehrere Plätze unbesetzt. Uebrigens scheint unter den hiesigen Mühlensührern ein gewisses Einvernehmen zu Stande gekommen zu sein. Als die beiden Gemäßregelten am Montag Vormittag bei verschiedenen Firmen um Arbeit nachfragten, wurde ihnen nach Meinung ihres Namens der Herrsch, sie könnten nicht eingestellt werden. Wir bemerken hierbei, daß in den betreffenden Betrieben Arbeiter gebraucht werden. Wenn die Herren Arbeitgeber

glauben, durch ein solches Vorgehen sich an den Urhebern unserer „Protartikel“ rächen zu können, so sind sie völlig auf dem Holzwege. Die Gemäßregelten haben mit den Veröffentlichungen nichts zu thun, andererseits aber bedeutet eine derartige Maßregel nichts anderes, als eine indirekte Anerkennung der Berechtigung unserer Vorwürfe. Für alle im Müllebergewerbe thätigen Arbeiter wird diese Maßregelung eine Mahnung sein, sich fest an den Verband anzuschließen; denn nur dann, wenn alle, oder doch die meisten Müller organisiert sind, wird es möglich sein, der Ueberhebung des Unternehmertums einen festen Damm entgegenzusetzen.

Im Anschluß hieran möchten wir noch an die Direktion des Konsumvereins das Ersuchen richten, auch das für den Detailverkauf bestimmte Weizenmehl einer genauen Kontrolle zu unterziehen; sie wird dann möglicher Weise hierbei dieselben Entdeckungen machen, wie bei dem für ihre eigene Väterei gelieferten Mehl. Einen erfreulichen Erfolg haben unsere Protartikel schon erreicht: in sämtlichen Mühlen ist eine äußerst gründliche Reinigung vorgenommen worden.

y. Arbeiterfürsorge in den Betriebskrankenkassen. In einer unserer letzten Nummern hatten wir bereits Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, wie man in den Betriebskrankenkassen mit den Rechten der Arbeiter umspringt. Wir können unseren Lesern heute mit einem neuen Beispiele aufwarten. In dem Fabrikbetriebe der Firma J. Scherwin u. Söhne war in der Zeit vom 14. November bis zum 8. Dezember vorig. J. eine Arbeiterin thätig und gehörte in dieser Zeit der für den genannten Betrieb bestehenden Krankenkasse an. Nach ihrem Austritt aus der Beschäftigung hat die Betreffende in der Absicht, bei der Kasse als freiwilliges Mitglied zu bleiben, am 19. Dezember v. J. die Fortsetzung der Beiträge angeboten. Die Kasse verweigerte indessen die Annahme der Beiträge und wies die Zulassung zur freiwilligen Mitgliedschaft zurück. Die Betriebskasse rechtfertigte diese Maßregel damit, daß die Arbeiterin nur in Folge der Verheimlichung ihrer Schwangerschaft zur Beschäftigung angenommen worden sei, und deshalb nur durch die falsche Angabe die Mitgliedschaft bei der Krankenkasse erworben habe. Die betreffende Arbeiterin ging nun klagend gegen die Betriebskrankenkasse der Firma vor und erzielte ein obfiegendes Urteil des hiesigen Magistrats, dahinschickend, daß der klagenden Kasse aufgegeben wird, die Mitgliedschaft der Klägerin anzuerkennen. In den Entscheidungsgründen heißt es, daß nach § 27 des Kr.-B.-G. und nach § 3 des Statuts der besagten Kasse Mitglieder, welche aus der Beschäftigung ausscheiden, falls sie nicht in einen Betrieb eintreten, durch den sie Mitglieder einer anderen Kasse werden, freiwillige Mitglieder der früheren Betriebskasse bleiben, wenn sie ihre dahingehende Absicht binnen einer Woche anzeigen. Diese Bindung hat die Klägerin erfüllt. Der Einwand der Beklagten, die Klägerin habe ihre Mitgliedschaft nur durch falsche Angaben (Verheimlichung der Schwangerschaft) erreicht, sei belanglos, denn die Klägerin sei gesetzlich nicht verpflichtet gewesen, den fraglichen Zustand ihrem Arbeitgeber oder dessen Angestellten zu offenbaren.

Trotz des obfiegenden Urteils verweigert die Krankenkasse der genannten Firma sowohl die Annahme der Beiträge, wie überhaupt die Anerkennung der freiwilligen Mitgliedschaft. Noch viele Fälle aus der Praxis des Arbeiter-Sekretariats ließen sich anführen, aus denen mit aller Mühe hervorgeht, daß die Betriebskrankenkassen für die Interessen der Arbeitnehmer nicht nur zwecklos, sondern geradezu schädlich sind.

* Der Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“ übermittelt den Lesern der „Volkswacht“ einen Prospekt, der unserer heutigen Nummer beiliegt. Möchten unsere Abonnenten denselben nicht achtlos bei Seite legen.

ro. Eine sensationelle Erfindung für Schmirblikanten, Buchmacherinnen, Handgehilfen und ähnliche Branchen hat ein Breslauer Mechaniker gemacht. Derselbe konstruierte einen Apparat, welcher trockenen Dampf erzeugt. Dieser, dem Apparat entströmende Dampf, bewirkt ein sofortiges Strecken und Glätten der Segmente, wie Wolstoff, Atlas, Seide, Ripps etc. Das Verfahren des Aufarbeitens, welches man bisher, bei unannehmlich gewordenen Lager- und zerfallenen Bändern oder Schmirben angewendet, war nicht nur ein unannehmliches, sondern auch ein unvollkommenes in Bezug auf Ausführung. Jeder Befehl eines Schmirben oder anderen Gegenstandes mußte abgetrennt, jede Schleife aufgeföhrt werden, um dieselben wieder durch Wasser und Bänder in möglichst annehmlicher zu gestalten; und dennoch war das Ansehen nie mehr dasjenige eines neuen Gegenstandes. Alle Mängel, welche sich bei derartigen Aufarbeitungen herausstellen, sind durch den „Sozialistischen Dämpfer“ (so nennt der Erfinder seinen Apparat) beseitigt. Geradezu trappant war es für die geladenen Buchmacher, denen der Apparat im engeren Kreise vorgeführt wurde, w.ich in Einfließ die so trockenen Dämpfe z. B. auf einen total zerfallenen, mit Röhren besetzten Sonnenschirm hatten. Der Schirm wurde aufgepannt über den Apparat gehalten und schon nach einigen Sekunden konnte man die Wirkung sehen. Die Röhren hoben sich wieder in ihre alte Lage zurück, jeder Knitter im Schirmbezug verschwand und in einem Zeitraum von ca. 5 Minuten hatte der Schirm das Aussehen eines neuen. Demonstrationen an Segeln und Bändern hatten dieselbe Wirkung. Die Apparate sind mit Gas, Spiritus und Petroleum heizbar. Ein Breslauer Schmirbenfabrikant hat bereits, wie wir in Erfahrung bringen, für eine hohe Summe die Erfindung abgekauft. Derselbe beabsichtigt die Apparate als Massenartikel herzustellen, um so die Herstellungskosten herabzusetzen, da dieselben bisher enorm hoch waren. Wünschenswert wäre es, daß der Preis des Apparates ein solcher wäre, der es auch den unglücklichen Buchmacherinnen und Buchmachern ermöglicht, sich diese legendäre Erfindung zu Nutzen zu machen.

* Straftaten. Am 1. d. Mts., Nachmittags, ging der zwölf Jahre alte Schulknabe Paul Stolle, Hülfsgehilfe eines an der Döplauer Straße wohnenden Schreiners, auf das Eis der Döpl hinter dem Grundstück Klosterstraße 148 und brach ein. Herr Schiffbauer hat sich sofort an die Unfallkasse, es gelang ihm auch nach eifrigem Suchen den Knaben zu finden, jedoch hatte dieser bereits seinen Geist aufgegeben.

* Anfälle. Am 2. d. Mts. wurde am Wochplatz ein Kaufmannslehrling durch eine schnellfahrende Equipage erfaßt und erhielt einen heftigen Stoß von dem Droschke ins Gesicht, so daß er eine tiefsinnige Wunde über dem rechten Auge erlitt. Er kam auch noch im Gesicht, überfahren zu werden, doch konnte er sich davon dadurch retten, daß er sich an der Droschke festklammerte. In einer Unfallmeldebestelle wurde ihm ein Verband angelegt. Am demselben Tage starb auf der Klosterstraße ein Arbeiter zu Boden und brach den linken Unterarm. Feuerwehrmännchen leisteten ihm die erste Hilfe, alsdann wurde er dem k. k. Erleichterungsspital zugeführt.

Zusammenstoß. Am 2. d. Mts. fuhr auf der Eisenbahn ein Pferdebestreuer mit einer Droschke, die unermüdet arbeitete, zusammen. An dem Pferdebestreuer wurde der Vorderwagen eingedrückt.

Körperverletzung. In der Nacht zum 3. d. Mts. gelang auf der Ohlauer Chaussee ein Handwerker mit einem Schloffer und einem Arbeiter in Streit und brachte nach hartem Wortwechsel dem Schloffer mit einem Messer einen Stich ins Gesicht, dem Arbeiter aber vier schwere Wunden am Kopfe bei. Der Arbeiter wurde zur Inhaftung der Behörden in das Krankenhaus der barmherzigen Brüder gebracht. Der Täter wurde verhaftet.

Taschendiebstahl. Am 1. d. Mts. wurde während des Wartens auf dem Lausitzerplatze ein Dienstmädchen ein schwarzes Portemonnaie mit 28 Mk. und einem Arbeiterfrau aus Rundscheid, Nr. 218, ein Portemonnaie mit 1250 Mk. entwendet.

Einbruch. Aus einer Vorlesung auf der Bohrauerstraße wurde mittels Einbruch 10 Mk. 5-6 Tafeln Opfokolade, 50 Zigaretten und 7 Schachteln Streichhölzern gestohlen. In die Wohnung eines Kaufmanns auf der Rindfleischstraße drang ein Dieb unter Verwendung eines Nachschlüssel ein und versuchte dann, einen Schrank mit Hilfe eines Messers aufzubrechen. Da ihm dies nicht gelang, eignete er sich nur drei auf einem Sopha liegende gelbe Käufer an. Am 2. d. Mts., Abends, wurden in der Zeit von 8-12 Uhr ein Uhrmacherladen auf der Rindfleischstraße einer unvorsichtig Taschendiebstahl erlitten. Der Dieb hatte seinen Weg durch die mit einem Nachschlüssel geöffnete Seiten Thür genommen. In der Nacht zum 2. d. Mts. wurde ein Einbruch in ein Erdbeergeschäft auf der Schloßbergstraße verübt. Der Dieb hatte die Thür einer Seiten Thür eingeklinkt und war dann eingedrungen. Gestohlen wurden ein dunkelbrauner Herrenanzug und ein Frack.

Zur Festnahme gesucht wird ein Mann, der am 1. d. Mts. bei einer Familie auf der Abenteurerstraße ein Zimmer gemietet und sich selbst als Rechtsanwalt G. im. bezeichnet hatte. Am 4. d. Mts. wurde er verhaftet und unter Mitnahme eines Damensfahrers dieses Fahrrad hat er noch am selben Vormittag bei einem U. wearenhändler auf der Messergasse für 50 Mk. verkauft, wobei er sich mit einem U. in der Hand zum Mann Grimms legitimierte. Er war etwa 26 Jahre alt, groß, schlank und trug u. A. einen grauen Fäustermantel und schwarze Pelzmütze.

Festgenommen wurde ein Bohrauermacher, der dabei abgefaßt worden war, wie er aus einem Hause auf der Neuborkestraße eine Axtelonne wegbrachte. Ferner wurde ein Kaufmann verhaftet, der einem Restaurateur über 100 Mk. gestohlen hatte.

Vollzeilliche Meldungen. In das Vollzeilgefängnis wurden am 2 und 3. d. Mts. 55 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: eine jugendliche dunkelblaue Weste, ein goldenes Armband und ein Portemonnaie mit 18 87 Mk. - Buge laufen ist ein großer graugestrichelter Zughund. - Abhanden kamen: fünf Portemonnaies mit 16 Mk., 30 Mk., 75 Mk., 78 Mk. und 95 Mk. Inhalt, ein schwarzer Pelzmuff und eine F. Lyboa.

In der letzten Vereinsversammlung der Goldarbeiter hielt zunächst Redakteur Lohde einen geschichtlichen Vortrag. Sodann wurde die Abrechnung vom letzten Quartal vom Kassier vorgelesen. Die Versammlung entsandete derselben auf Antrag der Redaktoren. Zum Kartelldelegierten wurde Kollege Biederer, als Delegierter zur nächsten Verbandstagung Kollege Vogler und als Revisor Kollege B. u. a. erwählt. Nach Einleitung kleiner Verhandlungsangelegenheiten schloß Kollege Biederer die gut besuchte Versammlung.

Plegung, 4. Februar. Das Gewerkschafts-Kartell hielt gestern eine Sitzung ab, in der der Kassierbericht durch den Kassier Heider erläutert wurde. Neu angeschlossene haben sich an das Kartell im letzten Jahre der Ortsverein des Deutschen Eisenarbeiterverbandes und die Filiale des Zentralverbandes der Formier- und Transportarbeiter, der Erd- und Ziegelarbeiter und auch der Schmiede. Auf der Tagesordnung stand die Wahl der Mitglieder der Kartellverwaltung. Um ein genaues Bild über den Stand der Gewerkschaftsbewegung am Orte geben zu können, sollen alle Filialen eingehende Berichte an das Kartell einreichen. Ein Besuch der in Schwabach ausgeperrten Feingoldschläger um Unterstützung wurde abgelehnt. Es wurde mitgeteilt, daß jetzt für den Regierungsbezirk Osnabrück ein Schiedsgericht für sämtliche Zweige der Arbeiterverfasserung errichtet worden ist, das sich in dem Hause Lousienstraße 28 befindet. Als Sachverständige sind von dem Schiedsgericht für Arbeiter-Verfasserung folgende Ärzte ernannt worden: Dr. Heinrich, Brauns, Dr. Kuffig, Kreisphysikus, Dr. Philipp, Medizinalrat, Dr. Schulz und Dr. Zimmer. Um auch die Steinleger und Bäcker am Orte den einschlägigen Organisationen zuzuführen, soll unter diesen Berufen eine recht rege Agitation vorgenommen werden. Für die Steinleger wird am 14. Februar eine öffentliche Versammlung abgehalten. Herrn Lohmann wird aufgegeben, die hiesigen Gesellenvereine zusammenzurufen, um der Handwerkerkammer einen Antrag auf Regelung der Lehrlingsfrage zu unterbreiten. In die Sitzung schloß sich ein Familienabend.

Plegung, 4. Februar. Kommissar Angefallen wurde kürzlich auf der Charlottenstraße die 11jährige unberechnete Striederin Helger von hier, als sie nach ihrer Mutterstraße 27 gelegenen Wohnung zurückkehren wollte. Es bemerkte ihr dort drei junge Menschen den Weg. Einer schlug sie mit einem schweren Instrumente auf den Kopf, so daß sie bis zur Stirn eine tiefe, fast blutende Wunde davontrug. Die Täter sahen, waren die drei rübigen Burschen beschwunden.

Strechler, 2. Februar. Unglücksfälle. Eine hiesige Familie ist durch Unachtsamkeit eines Dienstmädchens in tiefe Trauer verkehrt worden. Mit dem nicht ganz zweijährigen Kinde seiner Herrschaft ging das Mädchen behutsam zu einer Nachbarin, und dort überließ es das Kind dem Spiel mit anderen Kindern. Hierbei stürzte das noch unbeholfene Kind in einen auf der Erde liegenden Topf mit kochendem Wasser. Das Kind wurde in entsetzlicher Weise verbrüht. Es starb in Folge der schmerzhaften Wunden unter furchtbaren Schmerzen am anderen Tage. Dem im Sterben liegenden zu Guffiney beschäftigten Arbeiter Heibel fiel eine Steinplatte auf die rechte Hand, wobei diese geschmettert wurde.

Reife, 3. Februar. Der schwere Unglücksfall am 23. November 1900 - während einer Schießübung erlösch der 2. Bataillonsgeschütz vom 23. Infanterie-Regiment aus Fahrlässigkeit durch einen scharfen Schuß zwei Mann von der dritten Kompagnie des hiesigen Panzer-Bataillons - bröckelte jetzt das Kriegsgericht der höchsten Division. Arglos waren Oberst, sein Korporal, Kommandant, Unteroffizier Wagner, sowie Leutnant Bretzner, welcher damals die Aufsicht geführt hat. Das Kriegsgericht verurteilte Wagner zu sieben, Oberst zu sechs Monaten Gefängnis. Leutnant Bretzner erhielt vierzehn Tage Stubenarrest.

Feuer, 2. Februar. Schützen in der Donnersmarktstraße. Am Freitag Abend kurz vor 12 Uhr brach in der Werkstatt der elektrischen Zentrale der Donnersmarktstraße Feuer aus und verbrannte sich ein Teil der Zentrale. Erst gegen 2 Uhr Morgens war, dem Fabrik-Angeler zufolge, das Feuer gelöscht. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt. Der Schaden ist groß.

Neueste Nachrichten.

Die Engländer im Kaplande

schließen schon wieder Besuch. Wie der „Dall-Telegraph“ vom 2. Februar aus Capstadt meldet, glaubt man dort, daß Piet Botha mit 2000 Mann und sieben Geschützen von Capstadt aus in die Kapkolonie eingedrungen sei. - Dem Gz-

ändern dürfte es mit der Zeit etwas fengeler werden. Jetzt haben sie schon de Wet und Botha mit ihren Truppen im Kaplande.

1200 Damenschneidergehülfen

in Paris stellen die Arbeit ein. Sie verlangen Einführung des Achtstundentages und einem Minimallohn von zehn Francs täglich.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 4. Februar.

Heiratsankündigungen. III. Schuhmacher Ernst Deke, ev., Alexanderstr. 14, und Anna Gänther, ev., Bismarckstraße 30. - Fleischer Erdmann Pritscher, ev., Rühlgasse 24, und Anna Hanke, ev., Wurtich. - Kranzkausbücker Heinrich Franz, ev., Krieburg, und Anna Köhler, ev., Matthäusstr. 155. - Arbeiter Ernst Feingelmann, ev., Matthäusstr. 77, und Emilie Köhler, ev., Knoblich, ev., baselst. - Brauer Otto Krieger, kath., Vangasse 29, und Anna Weikrich, kath., Gilschstr. 19. - Steiniger Oskar Ruge, ev., Zblergartenstr. 5, und Klara Simonowky, ev., Vincenzstr. 53. - Buchdruckerkunstler Oskar Wiedemann, ev., Rosenthalstr. 20, und Helene Kallik, ev., Vincenzstr. 9. - Schuhmacher Paul Ziegler, kath., Weidenburgerstr. 10, und Luise Herrmann, ev., W. 10, ev., baselst. - Kuttler Robert Schindler, ev., Ottostr. 36, und Rosina Scholz, ev., baselst. - Arbeiter Hermann Sutter, ev., Michaelisstr. 30, und Ernestine Kranz, ev., Hermannstr. 28. - Schneider Adolf Schneider, kath., Rindfleischstr. 44, und Helene Hoppe, kath., Sternstr. 51. - Schneider August Lorenz, kath., Rosenthalstr. 2, und Selma Ebbel, ev., Heinrichstr. 4. - Bäcker Johann Wallocha, kath., Größengasse 110, und Pauline Lorenz, ev., Vincenzstr. 19. - Formier August Wulke, kath., Weidenburgerstr. 8, und Emma Doer, ev., Adlerstr. 6. - Schlosser Richard Wurke, ev., Schloßwerkerpl. 14, und Elisabeth Schindler, ev., Schloßwerkerpl. 13.

Geburten. I. Eichele Paul Segnoth, kath., Schweitzerstr. 24, mit Baustine Garmil, ev., Baulstr. 45. - Schlosser Heinrich Krob, ev., Leuhenstr. 18, mit Klara Simonowky, kath., Gilschstr. 7. - Schneider Paul Krumm, kath., Rugegasse 32, mit Florentine Woczyk, kath., Ring 31. - Maschinenmeiister Robert Pfeiffer, jüd., Mühlentstr. 14, mit Franziska Witzauer, jüd., ebenda.

Stadt-Theater.

Dienstag: „Francillon.“ Mittwoch: „Lannhäuser.“

Lobe-Theater.

Dienstag: „Die Geisha.“ Mittwoch: „Bismarck.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Mittwoch: Gruppe K. 3. Vorstellung: „Harrich.“ Donnerstag: Gruppe L. 3. Vorstellung: „Harrich.“

Victoria-Theater (Simmentauer Garten.)

Tegernsee'r

Heute Dienstag, den 5. Februar „Almerausch und Edelweiss.“ Nach der Vorstellung: Große Original-Bauern-Ball. Anfang 11 Uhr. Jeder 1 Mk., Paare 50 Pfg. Es ist erwünscht in Bauerntracht zu erscheinen, für Kostümirte Entree frei.

Zeitgarten.

Nur 14 Tage, v. 1.-15. Februar Ganz neues großartigcs Programm. Täglich um 10 Uhr: Barrison.

Arac Rum Cognac

selbst importirt en gros, en detail ff. Bunsche u. Blühweingetränke: Hennessy, J. & F., Cognac, Keller-Wein etc. Franz. Cognac, Original- und Tafel-Bliquen: Annaberger Klosterbitter, Kapuziner, Karthäuser, Allsch, Curacao, Cacao. „Nachod“ Magen- und Cholera-Bitter. Breal. Korn in Wein abgek. Apfelwein, Johannisbeerenwein, Staberwein, Brandwein, Himbeer- und Zitronensiraden, Frucht- und Wein-Eisig, ff. Tafel-Montrich, Denat. Spirit., zu Glühlichtlampen, empfiehlt 1509

Hermann Seidel,

Breslau, Ring 27. Telefon No. 8. Verkaufsstellen: In Jausant in Genua, in Courtaix in Belg.

Liederbuch

von Max Kegel. Preis 40 Pfg.

Elchler Hermann Dreiter, ev., Größengasse 70, mit Max Rulbau, ev., Hinterhäuser 6. - Zimmermann Paul Stein, kath., Friedrich Wilhelmstr. 96, mit Emma Derstätt, ev., Friedrich Wilhelmstr. 28.

Geburten. III. Zimmermann Heinrich Glemmich, ev., Steiniger Richard Müller, ev. - Müller Heinrich Walter, ev. - Schlosser Paul Krieb, ev. - Formier Robert Hoffmann, ev. - Schuhmacher Rudolf Vogt, ev. - Steiniger Alfred Schneider, ev. - Schneider Josef Kuchner, ev. - Kuttler Paul Vogt, ev. - IV. Arbeiter Richard Hartwig, kath., ev. - Kumpner Josef Schindler, ev. - Arbeiter Hermann Schumde, ev., ev. - Arbeiter Wilhelm Dörmann, ev., ev. - Stereotypen Ernst Ketter, ev., ev. - Todesfälle. I. Silberarbeiter August Starke, 48 J. - Fleischer Franz Pawlitz, 41 J. - Maria, ev., ev. Arbeiter Heinrich Wochmann, 3 Mon. - Wittfrau Elisabeth Krause, geb. Dörpe, 52 J. - Arbeiter Heinrich Panitz, 46 J. - Kuttler Hermann Appel 30 J. - Schmied Matthias Wend 69 J. - Wilhelm S. des Erbknechts August Tike, 3 M. - Arbeiter Franz Sibowak 55 J. - Eisenbahnerwitwe Anna Hirschel, geb. Grotter, 64 J. - Wittfrau Elisabeth Just geb. Wulke, 60 J. - Portier Friedrich Anders, 51 J. - Tischlerin Louise Hülsbrand, geb. Köhler, 89 J. - Karl, ev. des Hausbesizers Friedrich Ebner, 8 Mon. - III. Schlosser Josef Kuffing, geb. Lemmer, 54 J. - Zimmermann August Sumper 59 J. - Streifenwinderin Anna Wagner - Paul S. des Sattlers Paul Kope, 2 Mon. - Schuhmacher August Keller, 44 J.

Vorsitzender des Sozialdemokratischen Vereins ist: Ernst Zahn, Bohrauerstraße 46, I.

Vorsitzender des Gewerkschaftskartells Arbeitersekretär Neukirch, Messergasse 18; 2.

Obmann der Lokalkommission: Oskar Heymann, Neue Graupenstraße 5; 6.

Volks-Vorstellung im Thalia-Theater. Michael Kramer

Schauspiel in 4 Akten von Gerhardt Hauptmann.

I. Aufführung: Sonntag, den 17. Februar 1901, Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Billets sind in der Expedition der „Wollwacht“ zu haben.

II. Aufführung: Sonntag, den 24. Februar 1901, Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Billets sind von Sonnabend an in der Expedition zu haben.

Ortskrankenkasse der Maler u. Lackierer zu Breslau.

Der in der Generalversammlung vom 7. September 1900 angenommene Statutenantrag, betreffend die Gewährung von Sterbegeld für die Frauen und Kinder der Mitglieder, sowie die Gewährung von Arzt und Medicin für 26 Wochen, hat die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erhalten und tritt mit dem 1. Februar 1901 in Kraft. Der Vorstand.

Weisse und Schwarze Wollstoffe



empfehlen wir für die bevorstehenden Einsegnungen als besondere Specialität in reichster Auswahl. Beste Qualitäten zu billigsten Preisen.

Ützensche Wollenweberei

Vertreter C. Kolodziej, Ohlauerstrasse 20.

Neueste Nachrichten.

Die Engländer im Kaplande

schließen schon wieder Besuch. Wie der „Dall-Telegraph“ vom 2. Februar aus Capstadt meldet, glaubt man dort, daß Piet Botha mit 2000 Mann und sieben Geschützen von Capstadt aus in die Kapkolonie eingedrungen sei. - Dem Gz-